

#### Peter Huchel und die Siebenbürger Sachsen

Verschiedene Kritiker und Literaten halten Huchel für den heute bedeutendsten deutschen Lyriker. Er ist wirklich beachtenswert, doch wenn die „edition suhrkamp“ — deren Name kokett die großen Buchstaben meidet — in einem Buch\*) über ihn Richtiges und Absonderliches berichtet, ohne den größeren Dichter Josef Weinheber ein einzigesmal zu erwähnen, so fühlt man sich herausgefordert, die Wahrheit festzustellen.

Huchel, in der Mark geboren, früher mit Unrecht als „Naturlyriker“ abgestempelt, leitete nach dem 2. Weltkrieg in der

DDR jahrelang die Literaturzeitschrift „Sinn und Form“. Das Regime setzte ihn schließlich ab, weil er sich erfolgreich bemühte, der Kunst in den ihm gesteckten engen Grenzen ehrlich zu dienen. Hierauf lebte er wieder jahrelang schweigend in Ost-Berlin. Man fragt sich: wovon? In der kommunistischen Welt empfängt man allein von den Machthabern das Brot. Waren sie ihm wenigstens hierin gnädig?

Als Huchel 1971 endlich in den Westen auswandern durfte, ergoß sich über ihn ein Füllhorn von Preisen und Auszeichnungen. Seine Gedichte sind in etlichen Büchern greifbar. Die oben erwähnte Lobpreisung gibt Auskunft darüber, wie man ihn beurteilt und daß er hierzulande gut gebettet ist, was er verdient.

Mich freut es, daß er sich in der DDR mannhaft betrug; die Berichte hierüber im ihm gewidmeten Buch bezweifle ich nicht. Doch wenn der gute alte Willy Haas auf Seite 162 behauptet, Huchel habe während des „Nazireiches“ nichts, rein gar nichts publiziert“, so teile ich mit, daß ich in meiner Zeitschrift „Klingsor“, Kronstadt, auf den Seiten 169, 314 und 398 des Jahrgangs 1934 und 321 des Jahrgangs 1937 Gedichte von ihm veröffentlichte. Das geschah gewiß nicht innerhalb des „Nazireiches“, aber in einem von diesem schon stark beeinflussten Gebiet. Auch hörte ich damals weder von Huchel noch von sonst jemandem, daß er gegen das Reich einen privaten Trotzkrieg führe.

Lese ich, was Karl Alfred Wolken schreibt, daß Huchel aus der „Welt der Wölfe“ nach Rumänien „emigrierte... zu Bauern, Hirten und Zigeunern“ — das soll das Paradies Rumänien nach Wolken Ahnungslosigkeit gewesen sein — muß ich lachen, denn hier stößt man wieder auf jene allen Auslandsdeutschen bekannte kindische westdeutsche Geschichtsunkennntnis und Zweckromantik. Welche Quelle hatte Wolken zu einer solchen Äußerung? Ich kann mir nicht vorstellen, daß Huchel selber ihm derartige Unwahrheiten lieferte.

Die Wahrheit ist, Huchel hielt sich zweimal, am Anfang der dreißiger Jahre, wohl

1933/34, und dann 1937 länger in Rumänien auf, stets in meiner Heimatstadt Kronstadt in Siebenbürgen, wo er im Haus eines ehrenwerten, mir bekannten deutschen Pfarrers als Gast behaglich wohnte, weil er dessen Tochter Dora geheiratet hatte. Er verkehrte damals mit meinen Freunden, alle keine Zigeuner, Hirten und Bauern, sondern nach rötlichen Ansichten, denen Huchel nachher lange, obzwar eigenwillig, diente: Kapitalisten, und bei denen fühlte er sich sichtbarlich wohl. Zigeuner, Hirten und Bauern erblickte er höchstens, wenn er in den Autos der Gastgeber, zum Beispiel mit meinem Schwager, den er zum Paten seines Kindes gewonnen hatte, auf die Jagd fuhr.

Das also war Huchels Flucht zu Zigeunern, Hirten und Bauern! Eine angenehme Einkehr bei Deutschen, deren Gastfreundschaft er reichlich genoß. Darum ist Wolken Darstellung unüberbietbar lächerlich.

Seit Jahren lebt Huchel nun im Westen. Er weiß, daß die meisten der Siebenbürger Deutschen, an deren Tischen er dutzendmal saß, gleich ihm hierzulande Unterkunft fanden. Es ist ihm mitgeteilt worden. Er schwieg dazu. Er suchte sie nicht auf. Anders als Hirten, Bauern, Zigeuner fühlt er offenbar nicht den Drang, sich um Menschen zu kümmern oder sie wenigstens zu beachten, die ihm freundschaftlich und gastlich begegnet waren und nachher Schlimmeres erlebt haben als er.

Heinrich Zillich

\*) Über Peter Huchel, herausgegeben von Hans Mayer. edition suhrkamp, Frankfurt/M., 1973. Brosch. 264 Seiten.